Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
aus Anlass des Abschlusses der Renovierung der Pfarrkirche in Wadersloh am 17.10.2010

Lesungen vom 29. Sonntag im Jahreskreis: Ex 17, 8-13;
2 Tim 3, 14 – 4,2;
Lk 18,1-8.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Jugendliche, liebe Kinder!

Dieser wunderbare Bau, in dem wir heute Morgen die Heilige Messe feiern und uns zum Gebet und zum Hören des Wortes Gottes versammeln, ist nicht der erste an diesem Platz. Aber dieser Bau ist für viele von Ihnen ein Dokument, das zu Ihrer Lebensgeschichte gehört. Wenn die Mauern erzählen könnten, was hier schon alles an Anliegen, an Bitten, an Dank ausgesprochen wurde! Die allermeisten von Ihnen, so darf ich nicht zu Unrecht vermuten, liebe Schwestern und Brüder, verbinden auch ganz persönlich etwas mit diesem Bau: Die Erinnerung an die Stunde Ihrer Hochzeit, der Taufe Ihrer Kinder, der Erstkommunion von Ihnen selbst wie auch Ihrer eigenen Kinder und Enkel, an Firmungen.

Sicherlich spricht dieser Bau auch von schweren Stunden, in denen Sie einem lieben Menschen den Abschiedsgottesdienst geschenkt haben. Sie spüren: Dieser Bau ist nicht einfach ein Gebilde aus toten Steinen, sondern er enthält Leben. Er enthält Leben, das mit Ihrem Leben in Beziehung steht, und weil er an diesem Ort nicht der erste Kirchenbau ist, spricht er vom Leben von Generationen vorher, die hier geglaubt und gehofft haben und von hier die Kraft empfingen, in ihrem manchmal wunderlosen Alltag die Liebe zu leben. Ein Zeugnis von Glaubensgeschichte in diesem Raum, hier im Ostteil unseres Bistums.

In dieser Stunde heute Morgen, liebe Schwestern und Brüder, hat das Zusammenkommen einen ganz besonderen Akzent, und zwar deshalb, weil sich in diesem Raum eine Frage Gehör verschaffen möchte: Die Frage des Herrn selbst, die wir soeben am Ende des Evangelientextes gehört haben. *„Wird der Menschensohn, wenn er kommt, noch Glauben finden?“* (Lk 18, 8) Können wir uns diese Frage zumuten? Können wir uns dieser Frage öffnen? Können wir sie uns gefallen lassen?

Sie ist nicht eine Frage, die Jesus bloß denjenigen stellt, von denen im Evangelium die Rede ist, weil sie seine unmittelbaren Zuhörer waren. Nein, das Wort Gottes ergeht heute, jetzt. Also stellt er die Frage uns: *„Wird der Menschensohn, wenn er kommt, noch Glauben finden?“* Es ist auch eine Frage, liebe Jugendliche, liebe Kinder, die Euch unmittelbar betrifft. Denn ob das Christentum hier in Wadersloh eine Zukunft hat, hängt ganz entscheidend von Euch ab. Eure Generation, Ihr, ob jünger oder schon etwas älter, erfahrt ja ganz unmittelbar, oft schon in der Schulklasse oder in der Gruppe, in der Ihr Euch aufhaltet: Glaube ist nicht selbstverständlich. Für viele sogar etwas Altes, das zu Ende geht. Ihr wachst heran in einer Zeit, in der vieles im Umbruch ist, ohne dass Ihr das unmittelbar merken müsst.

Aber die Erwachsenen spüren es umso mehr. Deshalb ist es notwendig, dass Ihr Hilfe braucht von den Erwachsenen, und ich bitte Euch: Fordert diese Hilfe ein. Fragt die Erwachsenen: „Warum glaubst Du denn, warum soll ich denn Christ sein und Christ werden? Wenn der Bischof uns schon die Frage Jesu aus dem Evangelium vorlegt ‚Wird der Menschensohn', und Jesus meint ja sich selbst damit, ‚noch Glauben vorfinden, wenn er kommt?', dann bitte hilf mir, dass ich Ihm eine gute Antwort geben kann."

Liebe Schwestern und Brüder, wir spüren unmittelbar, dass christliche Werte nicht unbedingt Konsens sind. Wir spüren, wie Fragen in Kirche und Gesellschaft auftauchen, die uns zu denken geben und zugleich herausfordern, ob wir noch mit dem Potential, das dieser Bau enthält, und das die Glaubensgeschichte hier im Raum Wadersloh seit Jahrhunderten bezeugt, noch weitergehen können. Es steht sozusagen ja alles zur Disposition: Der Wert von Ehe und Familie, der Wert des Lebens vom Anfang bis zum Ende, alles steht gewissermaßen zur Verfügung: Man könnte es ja auch so oder so machen.

Wenn dann diskutiert wird - und es geht ja bis in die eigene Wohnstube, wenn wir das Fernsehen anschalten -: Ist das Christentum die prägende Leitkultur oder etwas anderes?, dann besagt dies zweifellos nicht, dass die Menschen, die islamischen Glaubens sind, nicht zu uns gehören können. Jeder, der Christ ist und es wirklich von Herzen bekennt, wird niemals fremdenfeindlich sein können. Aber trotzdem bleibt doch die Frage: „Was sind unsere Wurzeln, und sind sie so stark und fest, dass wir mit denen, die diese Wurzeln nicht teilen, weil sie aus einem anderen Kulturraum kommen, ins Gespräch treten können?" Mir bleibt immer noch erinnerlich eine Begegnung als Bischof von Essen im Norden der Stadt Duisburg, in der eine große muslimische Mehrheit lebt. Dort habe ich einmal im Anschluss an eine Eucharistiefeier Leute gefragt, wie sie denn als Christen und Deutsche damit leben können. Dann sagte mir eine Frau: „Herr Bischof, ich habe große Angst." Natürlich hat mich das herausgefordert zurückzufragen, weil ich dachte, sie hätte Angst vor Gewalt. Das war aber gar nicht der Punkt, sondern, und deshalb hat es mich so berührt, sie sagte: „Herr Bischof, ich habe Angst, dass wir von innen her nicht stark sind, überhaupt in das Gespräch eintreten zu können."

Sie spüren, liebe Schwestern und Brüder, die Frage, die Jesus stellt *„Wird der Menschensohn, wenn er denn kommt, noch Glauben finden"*, wird er auf Menschen treffen, die sagen: „Ich glaube Dir!", sie ist brandaktuell. Wie sollen wir mit dieser Frage umgehen? Wollen wir Ihm eine gute Antwort geben, dann brauchen wir den Umgang mit dieser Frage. Liebe Schwestern und Brüder, spüren Sie, dass in dieser Frage eine Sehnsucht steckt? Er möchte, dass wir Ihm eine Antwort geben. Er möchte, dass wir Ihm vertrauen. Denn, wenn er nach dem Glauben fragt, dann fragt er nach dem Vertrauen, und das kann ich doch nur mit dem Herzen. Das wissen Sie aus Ihren Alltagsbeziehungen, aus Ihrer Ehe, aus Ihren Freundschaften. Das kennt Ihr auch, liebe Kinder: Glauben und Vertrauen, das ist eine Sache des Herzens.

Hier steht einer vor uns, der mit uns eine Beziehung haben will, die von Herz zu Herz geht. Geht mir Jesus zu Herzen? Ist Jesus für mich jemand, dem ich mich wirklich öffnen kann? Die Älteren von Ihnen, die Erwachsenen, werden mich unmittelbar verstehen, wenn ich mit dem Apostel Paulus aus der zweiten Lesung des heutigen Sonntags sage: *„Bleibe doch bei dem, was du gelernt hast"* (2 Tim 3, 14). Und was haben wir gelernt? Wir haben gelernt zu beten: *„Jesus, dir leb dich, Jesus, dir sterb ich, Jesus, dein bin ich im Leben und im Tod"*. Kann ich das noch beten? Wenn ich das noch beten kann, habe ich Ihm die Antwort schon gegeben. Bin ich überzeugt davon, dass ich das meinen Kindern und Enkeln beibringen kann? Wenn Sie darauf mit Ja antworten, dann haben Sie auch Jesus die Antwort gegeben. Schlicht

und einfach „Ja, Jesus, ich möchte, dass Du bei mir Glauben findest. Wenn Du jetzt kommst, nicht erst in meiner Todesstunde, aber dann auch, jetzt, wenn ich Dein Wort höre, wenn ich in der Kommunion Dir begegne. Ich möchte, dass Du bei mir Glauben findest.“

Sie sehen, liebe Schwestern und Brüder, die innere Erneuerung, von der Pfarrer Forthaus zu Beginn gesprochen hat, kommt aus einer inneren Liebesbeziehung. Alle anderen Dinge bleiben an der Oberfläche. Wenn das Herz zum Herzen spricht – das heißt nichts anderes als beten. Beten ist ja nicht eine Mühle, die man abplappert, und gerade manche Erwachsenen, vor allem Männer, die sagen: “Ich kann das nicht haben, das geht mir auf den Geist, wenn da so irgendwelche Betschwestern gebetsmühlenartig plappern!“, aber ich glaube, dass auch diese erwachsenen Männer im Herzen mit Jesus sprechen können - ohne Kitsch, ohne süßliche Romantik mit dem tiefen, herben Ernst der Wirklichkeit des Lebens.

„Bleibe bei dem, was Du gelernt hast“, und das ist der Boden, die Wurzeln dieser Region, dass wir als Getaufte, Gefirmte, kurzum als Christen mit Gott sprechen können, indem wir Jesus anrufen. Wenn dieses Fundament steht, dann können wir es auch weitergeben.

Ich möchte noch einen weiteren Hinweis geben:
Wie gut tut es, wenn man gemeinsam beten kann, zum Beispiel am Sonntag. Für mich ist es manchmal unbegreiflich, dass unsere Kirchen sich leeren, aber dann, wenn ich in die furchtbare Situation – und das ist für mich als Bischof sehr leidvoll – kommen muss, dass ich sage: „Wir müssen diese Kirche schließen!“ – und ich habe das im Ruhrgebiet öfters machen müssen – dann waren sie plötzlich voll! Ja, wären die immer so voll gewesen, hätte ich sie nicht zu schließen brauchen.

Kann ich nicht einen inneren Rhythmus meinem Leben geben dadurch, dass der Sonntagsgottesdienst einen festen Platz in der Woche hat? Es ist der beste Platz, an dem Kinder und Jugendliche, Erwachsene, Ältere, Frauen und Männer zusammen kommen und sich gemeinsam unter das Wort Gottes stellen. *„Bleibe bei dem, was Du gelernt hast“* heißt ja, mit dem Wort, das Jesus uns schenkt, - und das ist groß und vielfältig und weit, so dass jeder Sonntag eigene Texte hat -, das heißt doch, mit diesen Texten umgehen, sie nicht einfach an mir vorbeirauschen lassen, sondern aus ihnen Nahrung schöpfen.

Ich gebe immer einen Tipp, und das tue ich heute Morgen auch: Ein Wort aus der Liturgie des Sonntags, aus der Predigt oder aus dem Evangelium oder aus der Lesung mitnehmen und die ganze Woche über sozusagen, entschuldigen Sie, wie ein Wiederkäuer kauen. Sie werden merken, was da für eine Kraft drin ist, es verändert Leben. Wenn Jesus uns heute im Evangelium die Geschichte der Frau erzählt, die einem ungerechten Richter auf den Wecker geht und dauernd um Gerechtigkeit bittet, wenn Jesus dann dieses Beispiel sozusagen als Kontrast wählt, um uns zu zeigen „Hört nicht auf mit Gott zu sprechen“, da braucht Ihr keine Sorge zu haben, dass Er Euch nicht hört, dann ist das genau gemeint: Als Einzelner wie auch in Gemeinschaft das Wort Gottes aufnehmen und mit ihm ins Gespräch kommen.

Liebe Schwestern und Brüder, mich bedrängt als Bischof natürlich – auch von der Aufgabe her – schon die Frage: *„Wird der Menschensohn, wenn er kommt, noch Glauben finden?“* Aber vielleicht helfen wir uns gegenseitig. Mich macht es froh, heute Morgen mit Ihnen diese Eucharistie zu feiern. Mich macht es froh, Sonntag für Sonntag zu erleben, dass Menschen zusammen kommen und mit mir beten und mit mir auf das Wort Gottes hören. Wenn Sie jetzt in Zukunft als eine größere Pfarrei miteinander den Glauben teilen, und ich bin gerne auch hierher gekommen, um den Dienst von Pfarrer Forthaus für seine Zukunft hier zu stärken, dann kann gerade auch das Miteinander, dass sich nicht mehr Gemeinde von Gemeinde

abschottet, eine Hilfe sein: Auf der einen Seite seine Heimat in Wadersloh und Liesborn und Benteler oder wo auch immer zu haben und gleichzeitig zu spüren: Überall ringen Frauen und Männer um das Entscheidende: Können wir unsere Kinder weiterhin Christen sein lassen? Dürfen wir sie eigentlich um Gott betrügen oder müssen wir ihnen nicht die Grundsubstanz geben, aus der unsere Väter und Mütter und Vorfahren gelebt haben?

Nehmen Sie doch an diesem Sonntag mit, dass Jesus Sie fragt: „Werde ich bei Dir heute Glauben finden?“

Amen.